



Woran der Osten krankt

Deutschlandkarten haben ihren Reiz. Zum Beispiel die Wetterkarte. Da ärgert man sich in der kalten Eifel, wie warm es in Freiburg ist und der erste Spargel in Baden schon gestochen ist. Oder in Düsseldorf am SoFi-Tag (schon vergessen - die Sonnenfinsternis?), dass man im Trüben sitzt und in Köln die Sonne scheint und mich zu einem die Gedanken sammelnden Fußmarsch vom Bahnhof zum Olympiamuseum animiert, wo ich bei einem Symposium zu Ehren des verstorbenen Dr. Karl Lennartz einen Vortrag „Marathon als Lebensphilosophie“ halten sollte.

Neulich faszinierte mich eine Landkarte in der „Zeit“ über den Gebrauch „rückversichernder Füllwörter“. In Berlin und Brandenburg „wa“, in Süddeutschland „gell“, im Norden „ne“, in Wuppertal „woll“ und in Mainz „gelle“. Spannend, nicht wahr?

Auf den ersten Blick wirken dagegen die Landkarten im 378 Seiten umfassenden Wälzer „Gesundheit der Regionen“ eher anöndend. Es ist der Gesundheitsreport 2014 der BKK. Hier sind die Krankendaten von 9,3 Millionen Versicherten des Dachverbandes der Betriebskrankenkassen in Deutschland verhackstückt worden. Den Inhalt kann man auf den einfachsten Nenner bringen:

Am kränksten in Deutschland ist ein Postangestellter in Brandenburg, am gesündesten ein Medienschaffender in Stuttgart.

In Zahlen ist das anhand der Arbeitsunfähigkeit (AU) im Jahr 2013 bei beschäftigten Mitgliedern bundesweit so ausgedrückt:

1.) Postdienste 24,5 Tage, 2.) Abfallbeseitigung und Recycling 22,9, 3.) Verkehr 21,3.

Mit Abstand am positivem Schluss von 25 aufgelisteten Berufsbildern stehen:

24.) Verlage und Medien 9,9 Tage, 25.) Informationsdienstleistungen, Datenverarbeitung 9,6.

DER SÜDEN IST AM GESÜNDESTEN

Der Durchschnittswert liegt bei hohen 16,3 Fehltagen im Jahr 2013 mit steigender Tendenz im Osten und sinkend in Bayern und Baden-Württemberg.

Und nun die einzelnen Bundesländer und ihre durchschnittliche allgemein von Jahr zu Jahr ansteigende Arbeitsunfähigkeit:

1.) Sachsen-Anhalt 20,9 Tage, 2.) Brandenburg 20,8, 3.) Mecklenburg-Vorpommern 20,6, 4.) Thüringen 20,3. Nur Sachsen und Berlin halten sich mit 18,9 einigermaßen über Wasser. Dazwischen kommt das Saarland mit 19,5 und Rheinland-Pfalz reiht sich mit 18,4 noch glimpflich ein.

Am positiven Ende der Aufstellung der 16 Bundesländer stehen Hamburg und die Südstaaten, bei denen wiederum die Krankheitstage abnehmen.

14.) Hamburg 14,7, 15.) Bayern 14,5, 16.) Baden-Württemberg 13,9.

Müsste man nicht meinen: auf dem Land lebt es sich gesünder als in der Großstadt? Und überhaupt: Ist die Arbeit eines Landbriefträgers in Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern nicht gesünder als die eines vor dem Computer sitzenden Büromenschen in einer Großstadt?

Von Manfred Steffny



Nun spielen auch andere Fakten eine Rolle. Nehmen wir einmal an, eine noch nicht frühverrentete Schalterbeamtin in Stendal, deren Kinder sich im Westen angesiedelt haben, ist unser negatives statistisches Mittel. Und auf der anderen Seite ein quirliger Blogger, der das Leben in Schwabing beschreibt.

Ein Meßpunkt ist die Ärztedichte, ein anderer die Sport-Möglichkeit. Letzteres wurde im Buch nicht angesprochen. Beides wird im Osten von den entsprechenden Verbänden beklagt. Hausärzte, die ihre Praxis übergeben wollen, finden dort oft keinen Nachfolger mehr. Es fehlt an Fachärzten. Der Deutsche Olympische Sportbund forderte in den 1990er Jahren vergeblich einen „Goldenen Plan Ost“ für den Bau neuer Sportstätten. Da ist mehr im Straßenbau und spekulativ mit Einkaufszentren auf der grünen

Wiese passiert.

Andere Parameter sind Alter und Geschlecht. Die Reihenfolge der Bundesländer ändert sich auch da nicht. Frauen sind in der BKK ungefähr gleich stark vertreten, sind weniger krank, dafür aber länger als Männer, lassen sich öfter ambulant behandeln und schlucken mehr Tabletten. Von der Osteoporose sind 19,75% der Frauen über 64 Jahre betroffen. Frauen weisen auch stärker psychische Störungen auf als Männer. Dafür liegen die Männer bei den Muskel-Skelett-Erkrankungen vorne. Diese verursachen übrigens die meisten Krankmeldungen: 29% mehr Männer als Frauen fehlen wegen Gelenk- und Rückenproblemen. Bei den über 64-Jährigen sind es 71% der Krankmeldungen!

Im Alter wurden im Verhältnis mehr chronische Erkrankungen erfasst. Bei jungen Menschen sind es eher akute Atemwegserkrankungen, die aber schneller zu beheben sind. Herz-Kreislauf-Erkrankungen spielen bei Versicherten unter 20 Jahren keine Rolle, nehmen im mittleren Alter zu (19% mit Bluthochdruck). Bei den über 64-Jährigen sind es 70%!

Von Prävention halten Männer so gut wie gar nichts. Nur 8% der Männer lassen sich auf Hautkrebs, Prostata-Screening oder Darmspiegelung vorsorglich untersuchen. Bei Frauen sind es inklusive Brust- und Gebärmutterhalsuntersuchungen dagegen fast 44%. Vielleicht ein Grund der längeren Lebenserwartung der Frauen, obwohl es um die in dem Report eigentlich nicht geht.

KEINE REDE VON SPORT

In den allgemeinen Beiträgen liest man viel vom demografischen Wandel und der veränderten Arbeitswelt, wenig von Freizeit und entsprechendem Verhalten. Von Sport als Betriebssport, Freizeitsport, Breitensport oder Lauftherapie ist nirgendwo die Rede.

Dabei ist die unruhmlische Rangliste der neuen Bundesländer ein ziemlich genaues Spiegelbild des sportlichen Engagements im Osten.

In der Bestandserhebung des Deutschen Olympischen Sportbundes 2014 mit seinen über 27 Millionen Mitgliedern sieht der prozentuale Anteil der Mitglieder von Sportvereinen an der Bevölkerung folgende Bundesländer als Schlusslichter:

1.) Brandenburg 13,22%, 2.) Mecklenburg-Vorpommern 14,95%, 3.) Sachsen-Anhalt 15%, 4.) Sachsen 15,11%, 5.) Thüringen 16,94%.

Bei allen westlichen Bundesländern ist im Schnitt jede/r Dritte im Sportverein, also ist der Anteil mehr als doppelt so hoch wie im Osten. Geht nicht, wa?



Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin 2014, 338 S., 116 farbige Abb., ISBN: 978-3-95466-134-3, 39,95 €